

Misza Czerniak (DE)

Mein Name ist Misza Czerniak, ich bin 38 Jahre alt. Und mehr als ein Drittel meines Lebens wurde mir gestohlen. Nein, ich habe nicht 13 Jahre in einer Kryokammer oder im Weltraum mit Außerirdischen verbracht. Ich habe sie damit verbracht, gegen mich selbst zu kämpfen. Mir wurde weisgemacht, Gott wolle nicht nur, dass ich mein Kreuz auf mich nehme, sondern dass ich die Person, die ich bin, ablehnen und verwerfen müsse. Da ich in aufgewachsen bin, habe ich aus meiner Kultur und aus den Erzählungen meiner orthodoxen Kirche nur gehört, dass Homosexualität eine Sünde, eine Krankheit, ein Gräuel ist, ein Hindernis für mich, in das Reich Gottes zu kommen. Und da ich Gott liebte, beschloss ich, dass ich das, was ich war, hassen musste. Zu diesem Zeitpunkt gab es niemanden, der mir eine andere Perspektive bieten konnte, nicht einmal eine neutrale; keine unterstützenden Priester, keine Gebetsgruppen, keine Vorbilder in der Gesellschaft, nicht einmal Psycholog\_innen. 13 Jahre lang habe ich vor allem gebetet und Gott angefleht, mir meine sexuellen Begierden zu nehmen und mich "normal" zu machen. Ich hatte Glück, dass ich nicht in einem Zentrum für "Bekehrungspraktiken" gelandet bin, aber de facto habe ich diese Praktiken an mir selbst durchgeführt, was in gewisser Weise die nächsthöhere Stufe der Gewalt ist: das Gewissen eines jungen Menschen so sehr zu verdrehen, dass er sich selbst verachtet. Ich schloss mich einer Online-Gemeinschaft von "Overcomers" an, las spirituelle und asketische Literatur und besuchte Bibelstunden mit Gleichgesinnten. Nach ein paar Jahren redete ich mir ein, ich hätte mich so sehr verändert, dass ich versuchen könnte, mit Mädchen auszugehen. Einer dieser Versuche führte zur Heirat. Im sehr frühen Alter von 19 Jahren. Im Alter von 21 Jahren wurde ich Vater. Aber die inneren und zwischenmenschlichen Spannungen wurden immer größer. Ich bin nicht stolz darauf, wie ich mich unter Zwang verhalten habe - je mehr man eine Feder zusammendrückt, desto stärker schlägt sie zurück. Am Ende ging unsere Ehe in die Brüche. Meine damalige Frau sagte mir, wir sollten uns trennen. Ich hatte das Gefühl, dass dies das Ende war. Ich konnte mir nicht vorstellen, noch einmal eine heterosexuelle Ehe zu führen, und ich war nicht bereit, mein Schwulsein zu akzeptieren.

Aber ich hatte Freunde, die mir sehr interessante Fragen stellten, z. B. warum ich so fest daran glaube, dass Gott das von mir will? Habe ich jemals mit ihm darüber gesprochen? Ihm diese Frage gestellt? Und es stellte sich heraus, dass ich 13 Jahre meines Lebens geopfert hatte, um mich selbst und die Menschen um mich herum (meine damalige Frau, meine Tochter) in unterschiedlichem Maße zu zerstören, nur weil ich eine eindeutige Antwort auf eine Frage hatte, ich nicht fragte, und die nicht gestellt werden durfte. Hätte meine Kirche nur Zweifel, intellektuelles und spirituell ehrliches Suchen und Bibelstudium zugelassen, wäre sie generell bereit gewesen, zuzugeben, dass sie sich geirrt hat, wäre mir und zahllosen anderen Menschen all das Leid erspart geblieben. Die Kultur der Scham, die uns umgab, war so stark, dass ich eine ganze Weile brauchte, um die verinnerlichte Homophobie in mir zu bekämpfen. Aber glücklicherweise fand ich eine Gemeinschaft von queeren gläubigen Menschen - in Polen, wohin ich umzog, um mein Leben von Grund auf neu aufzubauen; in Osteuropa und schließlich im Europäischen Forum christlicher LGBT-Gruppen. Das hat mir geholfen, meine Sexualität und meinen Glauben in Einklang zu bringen: Ich konnte endlich aufhören, mich in meinem inneren

Kampf für eine Seite zu entscheiden. Ich konnte lernen, ganz zu werden. Und anfangen, anderen wirklich zu helfen. Im Jahr 2016 schrieben ich und einige andere Aktivist\_innen einen Offenen Brief an das panorthodoxe Konzil, das auf Kreta tagte. Wir erzählten von dem Leid, das die Kirche LGBTQ+-Personen angetan hat, und forderten die Bischöfe auf, diese Form des Missbrauchs des christlichen Glaubens und der Tradition zu beenden. Auch wenn der Brief selbst keine unmittelbaren Auswirkungen hatte, so hat er doch zum ersten Mal die wichtigen Fragen so laut gestellt, dass sie nicht ignoriert werden können. Und hoffentlich werden weniger Menschen hassen oder sich schämen, sondern den Weg zum Ganzsein finden.